



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.  
1886-1916  
110 (1900)**

109 (6.3.1900) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-82089](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-82089)

# General-Anzeiger



Telegramm-Adresse:  
 „Journal Mannheim.“  
 In der Postliste eingetragen unter  
 Nr. 2958.  
 Abonnentent:  
 60 Bg. monatlich,  
 Bringerlohn 20 Bg. monatlich,  
 durch die Post bez. incl. Postauf-  
 schlag M. 2.30 pro Quartal.  
 Inserate:  
 Die Colonne - Zeile 20 Bg.  
 Die Zeilen - Zeile 60 Bg.  
 Einzel - Nummern 8 Bg.  
 Doppel - Nummern 5 Bg.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Verantwortlich für Inhalt:  
 Dr. Paul Harnisch,  
 für Druck: Emil u. Kuntze,  
 Dr. Friedrich Walter,  
 für den Vertrieb: Carl Müller,  
 für den Anzeigenteil:  
 Carl Müller,  
 Stationdruck und Verlag der  
 Tr. v. Saas'schen Buch-  
 druckerei, (alte Mannheimer  
 Poststraße 10.)  
 (Das „Mannheimer Journal“  
 ist Eigentum des katholischen  
 Bürgervereins.)  
 Täglich in Mannheim.

## Mannheimer Journal.

(110. Jahrgang.)

Ercheint wöchentlich zwölf Mal.

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2

E 6, 2

Nr. 109 (Abendblatt.)

Dienstag, 6. März 1900.

(Telephon Nr. 218.)

### Beschlußunfähigkeit

Ist des hohen Reichstags Normalzustand. Das ist so arg geworden, daß man gar nicht mehr gern davon spricht. Auch die Sozialdemokraten, die doch sonst bei ihrer Kritik so gern die Mücke zum Elefanten machen, sehen an diesem, immer tiefer freisenden Krebschaden des Parlamentarismus lieber vorbei. Freilich, wenn nur zwei Duzend Abgeordnete im Hause anwesend sind, so kann man beim besten Willen nicht mehr das bequeme Unversetzrezept anwenden, den bürgerlichen Parteien alle Schuld aufzubladen. Aber auch minder übelwollende Kritiker, als die Herren Genossen sind, reden vom elenden Besuch der Sitzungen nicht mit dem gleichen Behagen, womit sie vor den Thüren der Staatssekretäre und anderer Beamten zu stehen pflegen. In der That liegt in dem Umstande, daß 90 Prozent und mehr aller Abgeordneten Tag um Tag den augenfälligen Beweis ihrer Entschiedenheit liefern, nachgerade ein nicht mehr ganz ungefährlicher Reiz für starke Männer und solche, die es werden möchten: Wenn neun Zehntel der Volksvertretung sich selbst im Allgemeinen für überflüssig hält, dann wäre es am Ende ein so großes Unglück nicht, auch den Rest seiner lästigen Verpflichtungen zu entbinden. Sehr widerstandsfähig wäre der Parlamentarismus gegen einen solchen Gewaltstreich zur Zeit vermutlich nicht. Um so notwendiger aber wäre es unserm Erachtens, diesen ständlichen Zustand immer wieder ins Land hinauszuführen. Vogel-Strauß-Politik war noch keiner Gefahr gegenüber am Plage, und ein großes Verdienst würde sich der Abgeordnete erwerben, der Sitzung um Sitzung hartnäckig die Beschlußfähigkeit anzuweilte.

Zum Theil liegen die Ursachen des Übels unstrittig im Wesen des Parlamentarismus selbst. Er soll dem Volke die freie Theilnahme an seiner Regierung verschaffen; aber es geht schlechterdings nicht an, gegen 400 Menschen über irgend einen Gegenstand in Freiheit beraten zu lassen. Das gäbe des Lebens kein Ende. Man muß also mit Hilfe des Fraktionszwanges die Redefreiheit angemessen beschränken, das heißt, man muß die große Masse der Abgeordneten dem mehr oder minder großen Redebegriff einiger weniger Fraktionsredner ausliefern. Da ist es denn nun mitunter eine harte Zumuthung, stundenlangen Beratungen zuzuhören, wenn man nicht nur ganz genau vorher weiß, was der Vertreter der eignen Partei, sondern ebenogut, was alle andern sagen werden. Langeweile ist auch nur bis zu einem gewissen Grade erträglich, und leider ist sie von manchen Gegenständen so wenig zu trennen, wie andere notwendige Uebel. Es fragt sich also, ob man dies zur Parlamentsflucht treibende Motiv nicht ruhig als berechtigt anerkennen und gewisse Gegenstände der Beratung etwa nur von einem größeren Ausschusse sollte verhandeln lassen, nachdem sich die Fraktionen vorher in Einzelberatungen damit beschäftigt hätten. In kleinerem Kreise ist die Arbeitslust doch immer leichter zu erhalten als unter einigen Hunderten von Theilnehmern. Inbes hat es wenig Werth, sich auf Fragen genauer einzulassen, die voraussichtlich so bald keine praktische Bedeutung gewinnen werden; denn auf andern Gebieten gibt es der Gründe für den Niedergang des Parlamentarismus noch so viele, daß man Hände damit anfüllen könnte.

Einer der wesentlichsten davon scheint uns der zu sein, daß der Reichstag, als Körperschaft im Ganzen, noch gar nicht zum

Bewußtsein seiner Stellung im Staatsleben gekommen ist, weil — oder vielmehr obwohl es eine starke Strömung in einflussreichen Kreisen gibt, die ihn dazu gar nicht kommen lassen will. Der Reichstag sollte als gleichberechtigter und mitbestimmender Faktor des Staatslebens neben Kaiser und Bundesrath stehen. Zu einer gleichberechtigten Geltung aber hat er es neben jenen beiden andern nicht gebracht, weil er in seinen einzelnen Theilen in eine hilflose Abhängigkeit gerathen ist von jenem Beamtenapparat, den man gemeinhin die Regierung nennt. Die Konservativen betrachten die Befehle der Regierung als ihren Recht; sie trachten daher die Regierung, durch abwechselnde Anwendung von Zuckerbrod und Peitsche, in ständiger Abhängigkeit von sich zu halten. Ein anderer Theil des Reichstags, der mittelparteiliche, hat viel gefündigt durch zu große Willfährigkeit und Hilfsbereitschaft gegenüber Allem, was von der Regierung kam. Und ein Dritter, dessen ausgeprägtester Typus Eugen Richter ist, ist durch grundsätzliche Verneinung in ein Abhängigkeitsverhältnis zur Regierung gerathen, das vielleicht von allen das klüglichsie ist. Jedenfalls spitzt sich von dem Standpunkte aus, den die Parteien nun einmal einnehmen, das Interesse an den parlamentarischen Arbeiten fast ausschließlich auf Personenfragen zu. Die Frage, ob für oder wider eine Person, hat aber immer nur für eine kleine Theilnahme Interesse. Je ferner man den umstrittenen Personen steht, um so kälter lassen sie einen. Der Wähler hat schon gar kein Verhältniß dafür, daß man eine schlechte und zudem überflüssige Vorlage nicht glatt ablehnen dürfe, weil sie vom Regierungstische kommt. Die Wählerschaft ist überwiegend noch der Meinung, die Regierung sei des Volkes wegen da, und nicht umgekehrt. Abgeordnete, die mit ihren Wählern noch Fühlung haben, wissen das sehr wohl; aber man läßt sie in der Fraktion nicht zu Worte kommen, oder drangsollt sie. Da bleiben sie lieber weg. Wer glaubt es denn den Konservativen, daß sie die Herzenswünsche ihrer Wähler vorbringen, wenn sie über die Aufhebung des Verbindungsverbot's zern? Was wissen ihre Wähler überhaupt vom Verbindungsverbot? Wer glaubt es Eugen Richter, daß er noch alle seine Truppen hinter sich habe, wenn er leidenschaftlich gegen die Fraktionsvertheidigung ankämpft? Wir sind gewiß nicht der Ansicht, eine Fraktion müsse sich zum Sklaven ihrer Wählerschaft machen. Aber wenn Fraktionen den Zusammenhang mit der Wählerschaft soweit verlieren, daß sie für Dinge mit Eifer eintreten, wovon jene nichts weiß und nichts wissen will; dann muß man sich nicht wundern, daß der Parlamentarismus zurückgeht und sein Haus leersteht. Volksthümlich ist des deutschen Reiches Volksvertretung nicht, denn ihr Fraktionsleben ist erstarrt. Zwar regt sich in allen Parteien, mit Ausnahme der Konservativen, neues Leben, aber die alten starren Formen auszufüllen oder gar zu sprengen, reicht es noch nirgendwo aus.

Die Zukunft des Parlamentarismus hängt davon ab, ob in den Parteien, die es mit ihm ehrlich meinen, die neue Richtung sich rechtzeitig gegen die alte durchsetzen wird. Daß das nicht ohne Kämpfe abgehen wird, braucht Niemand zu betrüben. Der Parlamentarismus ist ja eigentlich die in ein System gebrachte Vergewaltigung. Im Plenum vergewaltigt stets eine Mehrheit die Minderheit, in jeder Fraktion werden Minderheiten unterdrückt. Das wäre weiter nicht schlimm, wenn nur in diesem Reichstage, wo schließlich für Alles eine gelegentliche Mehrheit zu

Ebenbildes sorgt er; er gibt es Freunden und Bekannten und benutzt auch sonst die Gelegenheit, es an den Mann, oder häufiger noch an das Weib zu bringen. Der Raubmörder Sandow wurde vor einigen Jahren bekanntlich dadurch festgenommen, daß er einer Kellnerin einer Magdeburger Animitzkeipe, in der er eingekerkert war, zum Andenken seine Photographie übergab. Als ein paar Tage später die Zeitungen das Bild des von der Polizei gesuchten Mörders brachten, erinnerte sich das Mädchen der Photographie, verglich sie mit dem Zeitungsbilde und lenkte auf Grund der Uebereinstimmung die Behörden auf die Spur des flüchtigen Verbrechers.

Die Eitelkeit ist es auch, die den Verbrecher zuweilen veranlaßt, über seine Thaten regelrecht Buch zu führen. Wie der Kaufmann wohl mitunter seine Geschäftsbücher durchblättert, um sich Schwarz auf Weiß von den Erfolgen seiner Thätigkeit zu überzeugen, so schmeichelt es auch dem Verbrecher, an der Hand von kleinen, vielleicht nur für ihn verständlichen Notizen die Bilder seiner verwerflichen Thätigkeit von Zeit zu Zeit in seinem Gedächtnis aufzufrischen. Der Wiener Raubmörder Schneider, der sieben Dienstmädchen, die er unter Vorgeben, ihnen Stellungen zu verschaffen, an sich gelockt hatte, an abgelegenen Orten in der weiteren Umgebung Wiens um's Leben brachte, hatte sich über jeden Fall ziemlich ausführliche schriftliche Bemerkungen gemacht, die er sogar später in der Untersuchungshaft für die Ausarbeitung einer Biographie benutzte, die an eitlem Ruhmbedürfnis nichts zu wünschen übrig ließ.

Es ist eine bekannte Erscheinung, daß Verbrecher kurz nach der Ausführung des Verbrechens häufig den Thatort aufsuchen. Nicht immer ist es die innere Unruhe, die sie antreibt, an Ort und Stelle zu erkunden, wie weit die Nachforschungen gediehen sind, sondern viel öfter spielt das thierische Verlangen mit, zu hören, was sich die Leute über den Fall erzählen, wie sie die Verbrechen

haben ist, eine ständige Mehrheit für den Reichstag, für die Unabhängigkeit des Reichstags zu haben wäre. Zwar die Linke wäre schon bereit, von der Regierung recht weit abzurücken; aber nicht bereit ist sie, da stehen zu bleiben, wo die Unabhängigkeit aufhört und die Abhängigkeit der reinen Verneinung anfängt. Eben jetzt erhebt die Linke wieder ein großes Wehklagen über die Opfer, die die Regierung den Agrar-Konservativen um der Flottenvorlage willen bietet. Ja, wer hat aber die Regierung immer wieder in den Glauben an die Unentbehrlichkeit der Konservativen hineingetrieben? Wer anders, als die bürgerlichen Elemente, die sich der Regierung noch bei jeder Forderung für die Wehrkraft des Reiches verlag haben? Das Centrum allein war, unter Liebers Führung, auf dem Wege, in die wahrhaft unabhängige Stellung hineinzukommen, die die Verfassung dem Reichstage angewiesen hat, und die der bürgerliche Liberalismus gleichfalls einzunehmen trachten muß, wenn er seine Vorkriegsberechtigung wahren will.

### Politische Uebersicht.

Mannheim, 6. März.

#### Die Verathung der Flottenvorlage

In der Budgetkommission des Reichstags wird, wie man in Rommissionskreisen annimmt, höchstens in etwa zwei Wochen ihren Anfang nehmen. Um den bisherigen Mitgliedern der Kommission, die sehr eifrig gearbeitet haben, Ruhe zu gönnen, wird für diese Verathung in der Zusammensetzung eine theilweise Erneuerung stattfinden, an die Stelle verschiedener Mitglieder werden somit neue Kräfte treten. Der Vorsitzende v. Karborsch hat es noch nicht für angebracht gehalten, einen Referenten für die Flottenvorlage zu bestellen, und hat am Allerwenigsten das Referat dem Abg. Müller (Julda) angeboten. Schon aus diesem Grunde konnte Abgeordneter Müller (Julda) auch nicht in die Lage sich versetzt sehen, ausdrücklich das Referat abzulehnen, wie das Kölner Hauptorgan des Centrums wissen will; er hat nur im Allgemeinen zu seinen Freunden sich dahin geäußert, daß er dem Dr. Lieber, dem eigentlich das Referat zukäme, nicht vorgehen wolle. Das Centrum will überhaupt nicht ein Mitglied seiner Fraktion mit dem Referat betraut wissen, um völlig freie Hand zu behalten.

#### Eine lebenstwürdige Kritik.

Am Sonntag haben bekanntlich in Berlin hervorragende Schriftsteller und Künstler wider die „Kunstparagrafen“ der „lex Heinze“ protestirt. Die Wortführer der Versammlung waren Bildhauer, Schriftsteller und Bühnenkünstler, deren Name in der bürgerlichen Gesellschaft mit Ehren genannt wird. Auf diese Kundgebung antwortete die „Germania“: „Das Gebahren der Herren, die sich mit Händen und Füßen dagegen wehren, daß etwas zur Einschränkung der öffentlichen Unstlichkeit geschehen soll, ruft unwillkürlich einen kräftigen Vers Sebastian Brunnens ins Gedächtnis, der mutatis mutandis auch hier wieder die Situation bezeichnet (Vergl. dessen „Don Quixote und Sancho Panza auf dem liberalen Varnasse“, S. 74):

Frage: Seit wann darf man den Sauen Nicht auf den Küffel hauen, Wenn sie durch lautes Geunzen Die Voeste verhalten?

Die Antwort darauf können die Protestler bei Sebastian Brunner an der angeführten Stelle finden. Der ganze Tamtam

des Thäters besprechen und auf diese oder jene Weise den Hergang zu erklären suchen. Da kommt es denn auch bisweilen vor, daß der Thäter selbst, in dem Bestreben, als ein heller Kopf zu gelten, sich zu einigen unvorsichtigen Worten hinreißen läßt, die seine Kenntniß von dem wirklichen Verlauf verrätherisch offenbaren. Vor längerer Zeit wurde in Budapest ein älterer Mann, der im Parterre einer Hofwohnung ganz allein wohnte, in einer Nacht ermordet und seiner Baarschaft beraubt. Unter den Neugierigen, die sich am nächsten Vormittag vor der Wohnung des Ermordeten anammelten, wurden auch die Vermuthungen über die Ausführung des Mordes ausgetauscht und man äußerte die Ansicht, daß der Verbrecher vom Hof aus in die Wohnung eingestiegen sei, da eine Scheibe des einen Fensterflügels eingedrückt war und die Splitter nach innen hineingefallen waren. Das wäre doch nicht möglich, meinte demgegenüber ein junger Mann, der unter den Neugierigen stand, denn der Thäter könne den Fensterflügel nach dem Morde von innen geöffnet, die Scheiben von außen eingedrückt und dann das Fenster wieder geschlossen haben, um die Nachforschungen auf eine falsche Spur zu lenken. Unter den Versammelten befand sich ein Kriminalpolizist. Er nahm sich den jungen findigen Burschen auf's Korn, folgte ihm, als er wegging, stellte unter der Hand seine Persönlichkeit fest, beobachtete ihn und konnte ihn, da sich bestimmte Beobachtungsmomente ergaben, nach drei Tagen verhaften. Der Bursche hatte bis vor einem Vierteljahr für den Ermordeten Lohndienste verrichtet, sich dabei Schlüssel angeeignet, mit denen er die Thüren geöffnet hatte, und war dann, bloß um den Nachforschungen eine andere Richtung zu geben, nach dem Morde mit dem Fenster genau so verfahren, wie er es den Neugierigen am Morgen nach der That geschildert hatte. Die Eitelkeit trägt auch nicht zum Wenigsten dazu bei, daß der Verbrecher mit einer gewissen Vorliebe das Gespräch auf das von ihm verübte Verbrechen bringt.

### Feuilleton.

#### Verbrecher - Eitelkeit.

Von Theo. Seelmann.

(Nachdruck verboten.)

Wer die Lebensbeschreibungen eines Lips Tullian, Lartouche, Schinderhannes und anderer berühmter Räuber des 17. und 18. Jahrhunderts gelegentlich gelesen hat, dem wird es sicher aufgefallen sein, mit welcher praktischen Eitelkeit diese Verbrecher-Idole bei den verschiedensten Anlässen ihren gefährlichen Namen kundzugeben liebten, ganz unbekümmert um die Gefahr, damit die Häsher und Wächter des Gesetzes und ihre Nachstellungen auf sich zu ziehen. Die Formen ändern sich, der Inhalt bleibt im Wesentlichen derselbe. Für Verbrechertypen, wie Lips Tullian und Schinderhannes, ist bei uns kein Spielraum mehr vorhanden, auch das Verbrechertum hat sich den geänderten Zeitverhältnissen angepaßt und seine Kriegsführung gegen die Gesellschaft demgemäß umgestaltet, aber sein Denken und Fühlen bleibt sich nach mit demjenigen seiner Vorfahren, und so ist ihm denn auch das Bedürfnis, sich seiner Thaten zu freuen, die alte Eitelkeit geblieben.

Charakteristisch ist es schon, daß sich ein Verbrecher nicht selten kurz vor der Begehung einer That photographiren läßt. Er kommt sich wie ein Held vor, von dem die Welt in einigen Tagen sprechen wird, und diese Auffassung treibt ihn dazu, seinen äußeren Menschen durch die photographische Platte vereinen zu lassen. Damit stimmt es denn überein, daß er für die photographische Aufnahme diejenige Stellung erwählt, welche ihm als die vortheilhafteste erscheint, daß er sich frisiren und pomadifiren läßt und sich mit Ringen, Uhretetten und ähnlichen Lombardschmuck ausstattet. Auch für die Verbreitung seines photographischen

mit dem diese "Protestversammlung" vorher gewaltsam insofern und nachher nicht minder gewaltsam als eine "bedeutende politische Aktion" dargestellt wird, wird auf das Schicksal der lex Heinke nicht den geringsten Einfluß ausüben. — Nun, vielleicht bringt die Tonart, worin die "Germania" hier von den Vertretern deutschen Geisteslebens spricht, doch noch den einen oder andern saumseligen Abgeordneten auf die Beine.

Deutsches Reich.

× Karlsruhe, 5. März. (Aus dem Budget des Ministeriums des Innern.) Abg. Frank hat soeben den Bericht der Budgetkommission über Titel XIV, XV und XVI der Ausgaben und Titel V, VI und VII der Einnahmen des Budgets des Ministeriums des Innern vorgelegt. Die Kommission beantragt sämtliche Titel zu genehmigen. Einige Positionen im außerordentlichen Etat, namentlich soweit sie die Förderung der Gewerbe- und Landwirtschaft betreffen, hat die Kommission Theils für überschreitbar erklärt, Theils nicht unerheblich vermehrt, so z. B. die Beiträge zum Besuch der Pariser Weltausstellung. Zu den Kosten der Handwerkskammern sind 40 000 M. eingestellt. — Für die Förderung der Landwirtschaft sind insgesamt 1 754 710 M. eingestellt, darunter für die Förderung der Pferdezucht 140 000 Mark (gegen früher 117 000 M.), für Förderung der Rindviehzucht 150 000 M. (140 000 M.). Im außerordentlichen Etat werden 90 000 M. für den Betrieb der Rinderzuchtstation angefordert. Ende 1901 sollen die 4 Stationen des Landes mit 4 Faren und 24 Rühen besetzt sein. Die Kommission ist mit dieser Erweiterung einverstanden und wünscht, daß bei Errichtung einer weiteren Zuchtstation für Simmenthale das Mittel- oder Unterland berücksichtigt wird. Zur Erbauung eines Schul- und Schlafsaalgebäudes für die Ackerbauschule Hochburg beantragt die Kommission 143 000 M. zu bewilligen und hiervon als L. Garantie 138 000 M. einzustellen. Die Position von 180 510 M. für Bearbeitung der Landesstatistik wurde von der Kommission nicht beantragt.

\* Berlin, 5. März. (Mit der Begung des Kabels Omben-Reo-York) wird Mitte April begonnen werden. Die Eröffnung des Betriebes auf der ganzen Linie wird bereits im Oktober d. J. stattfinden können, eventuell schon früher. Eigentümerin dieses wichtigen Kabels, welches fast den gesamten Telegraphenverkehr des Ostens Europas nach Nord- sowohl wie nach Südamerika zu vermitteln haben wird, ist die Deutsch-Atlantische Telegraphen-Gesellschaft, welche jetzt zehn Beamte des Embener Haupt-Telegraphenamtes engagiert hat.

Frankreich.

p. Paris, 5. März.

Die deutschen Abteilungen der Weltausstellung

sind fast ohne Ausnahme der Vollendung näher, als ihre Umgebung. Am deutschen Palast am Quai d'Orsay ist die äußere Mauerbemalung soweit geziehen, daß der Eindruck der etwas kahlen weißen Flächen bereits verschwunden ist. Auf der Invalideplanade ist der freistehende pittoreske Anbau für das deutsche Kunstgewerbe in der Hauptsache vollendet und auch die glückliche Disposition des großen Raumes, der dem deutschen Kunstgewerbe im Hauptbau zugefallen ist, läßt sich bereits überblicken. Die kleine deutsche Maschinenhalle auf dem Marsfeld und der sehr originelle deutsche Schiffahrtspavillon am Quai werden ohne Zweifel ebenfalls den offiziellen Termin des 15. April innehalten. Was die retrospektive Uniformausstellung betrifft, so wird sie wohl darunter zu leiden haben, daß das Gebäude für Hygiene, Meer und Marine, worin sie untergebracht wird, überhaupt fast im Rückstande ist. Man hat übrigens in der Pariser Presse in Bezug auf diese Abtheilung, welche die Franzosen besonders zu interessieren scheint, einen kleinen Zeitrum begangen. Der "Figaro" wollte wissen, der Kaiser habe aus eigenen Mitteln eine halbe Million Mark für die Uniformausstellung beigegeben. Einmal ist diese Summe viel zu hoch gegriffen und andererseits hat der reichlich bemessene offizielle Kredit auch für diesen Theil der deutschen Ausstellung gelangt.

Aus Stadt und Land.

Wannheim, 6. März 1900.

\* Aus der Handelskammer. Amerikanisches Konsulat. Nach einem Erlaß des Großh. Ministeriums des Innern ist dem neu ernannten Konsul der Vereinigten Staaten von Nordamerika in Mannheim, Herrn Heaton W. Harris, seitens des Großh. Ministeriums des Großh. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten auf sein Ansuchen in Erwartung der Ertheilung des Exequatur gehalten worden, seine konsularischen Funktionen in provisorischer Weise auszuüben.

\* Aufhebung der Wirtschafts-Transverierungsstape. Der Lab. G. A. W. H. D. verb. richtete an den Landtag eine Eingabe um Aufhebung der Transverierungsstape; diese trafte in den

meisten Fällen den Willen, der zu ihrer Begehung am wenigsten in der Lage sei. Es seien gerade die Wirthe mit unrentablen Geschäften, die genöthigt seien, ihre Betriebsstoffe zu wechseln. Die nach Aufhebung der Transverierungsstape der Staatskasse entstehende Einnahme ließe sich durch Erhöhung der Konzeptionsgebühren einbringen, womit vielleicht auch das Ueberhandnehmen der Wirthe gestoppt werden könnte.

\* Die Verede der Berufsschweizer geendet. Am gestern Abend die Berufsschweizer zu dem Brande in O. S. 10 auszuerte, wurden die Pferde schon und rannten über die Planen hinweg. Durch den gewaltigen Anprall der Pferde wurde ein Laternenposten wie ein Rohr umgestülpt.

\* Jahnung nach einem Mörder. An die babilischen Polizeibehörden hat das Züricher Polizeikommando ein Extrablatt des Züricher Polizeianzeigers versendet, das einen Stadbrief gegen Karl Fall von Rio de Janeiro, Brasilien, genannt der Triestini-Paul enthält. Der Gesuchte ist Kaufmann, geb. 1804, 100 Ctm. groß, schlank, hat schwarze Haare, schwarzen, bürstigen Schnurrbart (vielleicht rasirtes Gesicht), braune Augen, gebogene Nase, rundes Kinn, gutes Gehör, rauhhautes volles Gesicht, elegantes Auftreten, spricht französisch und deutsch und trägt gewöhnlich blaue Kleidung und dunklen Pelzrock. Er ist dringend verdächtig, den in der Nacht vom 9-10 Juni 1899 in Zürich verübten Mord an der Vertha Kleinheune begangen zu haben und soll deshalb der Bezirksanwaltschaft Zürich zugeführt werden. Es wird dringend um Jahnung und Festnahme ersucht. Auslieferung wird verlangt.

\* Einen ledigen Schülerreich hat sich ein Gymnasialist in Karlsruhe geleistet, der dem ihm langweilig gewordenen Schulunterricht flüchtig entwichen ist. Diese Wucht er sich auf folgende Art zu verschaffen. Statt in die Schule lenkte er seine Schritte in die Reithalle der Dragonerregimenter, gab sich dort als ein Sohn des kommandirenden Generals v. Bülow aus und bekam alsbald einen Nachmeister für den erbetenen Reitunterricht zur Verfügung gestellt. Die Sache ging volle vier Wochen recht gut und der junge Herr v. Bülow sah bereits ganz fest im Sattel; da traf ihn das Verhängnis. Er wurde als Schulfürsänger erfaßt und seinem früheren Beruf, dem er sich bereits entziehen zu können meinte, zurückgeführt.

\* Ein raffiniertes Diebstahlpaar befindet sich im Mannheimer Untersuchungsgefängnis in Haft. Es ist der Sattler Franz S. und die Frau Maria S. in Wöhren wegen wiederholten Diebstahls, und seine Geliebte Karoline A. wegen Hehlerei. Soweit die Vorkommnisse erkennen lassen, wird es zu einem Kauschen erregenden Prozeß kommen. S. pflegte größere Städte des In- und Auslandes zu bereisen und als Reisender für die südbadischen Weine bezw. als Scherenscheifer aufzutreten. Bei Gelegenheit seiner Offerten in besseren Häusern sah er mit außerordentlicher Gewandtheit Schmuck- und Werthgegenstände, welche durch die Fehler vertrieben wurden. Wie großartig das Geschäft betrieben sein muß, beweist am deutlichsten die Thatsache, daß seine Geliebte Karoline A. in Berlin, ohne zu arbeiten, in den besten Verhältnissen lebte und ihre Tochter Kunst studiren lassen konnte. Durch die Klugheit des S. wurde nachgewiesen, daß er im Inlande unter dem Namen Jahnung im Jahre 1898 in Halle a. S. wegen Diebstahls bereits bestraft worden ist. Im Besitz der Verhafteten sind eine große Anzahl Sachen gefunden worden, die zweifellos ebenfalls gestohlen sind und dürften sich durch Ermittlung der Eigenhülmer diesen gemeingefährlichen Verbrechern weitere Straftaten nachweisen lassen.

Aus dem städtischen Budget.

I.

Gegenüber dem Vorjahr weist der Voranschlag in der Hauptsache nachstehende Veränderungen auf:

Mehr-Einnahmen: Von Gehältern (hauptsächlich Ruhensgehälter) M. 35 800, von Zinsen M. 100 000, Ueberschuss aus Forderungen M. 1900, Gebühren und Strafen M. 14 200, von Warten, Lager-, Waag- und Abrechnungsfällen M. 5000, Ablieferung des Wasserwerks M. 21 100, Ablieferung des Wasserwerks M. 41 900, Ablieferung der Schloßkassette M. 2000, Ablieferung der Viehhofkasse M. 4 100, Ablieferung des Elektrizitätswerks M. 80 000, von Bodenbesitzern M. 3000, von Hausentwässerungen M. 7800, von der elektrischen Anlagenanlage M. 300, Bürgerausgaben M. 1200, Umlagenbeiträge M. 45 100, Verbrauchsteuer M. 15 800, Sonstige Einnahmen M. 6900, von Ueberflüssen früherer Jahre M. 88 200, zusammen M. 590 600.

Weniger-Ausgaben: Auf landwirtschaftliche Grundstücke und Waldungen M. 4000, Staatsfeuern M. 1000, auf Brunnen M. 1600, auf Friedhöfe und Begräbnisse M. 1500, Realgymnasium M. 500, auf die Viehzucht M. 1300, auf Abgeordnetenwohnen M. 3500, Umlagenbeiträge M. 800, Losen der Verbrauchsteuer M. 3000, Abgang und Rückgang M. 5400, Bauausgaben für Gehalts- u. Lohn-Erhöhungen M. 46 400, zusammen M. 69 100, somit Ueberschuss M. 669 600.

Mehr-Einnahmen: Von landwirtschaftlichen Grundstücken und Waldungen M. 5200, von Jagden, Fischereien und Weiden M. 1300, Ablieferung der Viehhofkasse M. 4200, Ablieferung der Friedhofkasse M. 1400, Sparkastenüberschuss M. 22 800, zusammen M. 34 900.

Mehr-Ausgaben: Auf ertragbare Gebäude M. 400, auf Warten, Lager-, Waag- und Abrechnungsfällen M. 6000, auf Straßen, Wege, Plätze, Straßenlaternen M. 94 700, auf Gewässer M. 1000, auf die Polizei- und Bürgerschule M. 147 400, auf die Oberrealschule M. 2400, auf die höhere Mädchenschule M. 28 000, auf die Polizei M. 13 300, auf die Bodenbesitzer M. 7000, auf die Viehhofkasse, Zuschuß M. 38 500, auf die Devisenkonten M. 1300, Zuschuß an die Armenkasse M. 21 000, Zuschuß an die Krankenkasse M. 7900, auf Feuerlöschrichtungen (Feuerwehr) M. 21 600, auf die Feilhaus M. 2000, auf die Gemarkungs- und Gemarkungsgrenzen und Lagerbücher (Beschaffung von Planmaterial) M. 17 700, auf die Gewerkschule M. 6700, auf das Gewerbegericht

Nachforschungen in der benachbarten Ortschaft, aus der der Hosenarbeiter stammte, anstellte. Es ergab sich, daß der Hosenarbeiter vor vier Jahren und zwar genau in der Zeit, wo der vermeintliche Selbstmord des Mädchens sich ereignete, in seinem Heimatort zu Besuch gewesen, und daß er an demselben Morgen wieder abgereist war, als der Vorfall bekannt geworden war. Auch wurde ermittelt, daß der Verdächtige früher ein Liebesverhältnis mit dem Mädchen unterhalten hatte. Aus allen diesen Gründen schritt man daher zu der Verhaftung des Hosenarbeiters. In der gegen ihn geführten Untersuchung räumte er endlich seine Schuld selbst ein. Er hatte mit dem Mädchen am Abend der That eine Zusammenkunft vereinbart gehabt, in der er das Mädchen zu überreden gesucht hatte, ein neues Liebesverhältnis, das sie inzwischen mit einem anderen jungen Mann angeknüpft hatte, zu lösen. Als sie dieses entschieden verweigert hatte, hatte er ihr von hinten eine Schlinge über den Kopf geworfen, sie erdrosselt und dann den Strid mit dem Seemannsknoten an den Baum befestigt. Der eiteln Geschwätzigkeit des Verbrechers wird übrigens oftmals von dem Untersuchungsrichter abfällig Gelegenheit zu ihrer Betätigung gegeben. Es ist ein häufig angewandter Trick, einem Untersuchungsgefängten einen Gefangenen in der Zelle beizugeben, damit der Verdächtige diesem gesprächsweise diese oder jene Eröffnungen macht, die für die Fortführung der Untersuchung von Werth sind. In vielen Fällen wird denn auch der Kniff von dem besten Erfolg gekrönt. Unerklärlich erscheint es auf den ersten Blick, warum so oft Verbrecher, die sich der polizeilichen Nachforschung entrückt glauben, Briefe in die Heimath senden. Die Anhänglichkeit an die Angehörigen ist es nicht, was sie dazu bewegt, denn diese hätte sie

M. 2900, auf das Theater M. 14 800, Beiträge an wissenschaftliche Anstalten und Vereine M. 4200, Kreisumlage M. 15 000, für die Volkszählung M. 8000, zur Ankaufung eines Stadt-Jubiläumslotteries M. 10 000, zur Verwaltungsgeld M. 16 800, für die Beamten und Angestellten M. 38 100, sonstiger Verwaltungsausgaben M. 11 400, auf das Arbeiterversicherungssekretariat M. 600, Schulzinsen M. 312 800, Schuldenzinsen M. 27 400, Rückzahlung an Versicherungsanstalten M. 7800, Umlagenbeiträge M. 8200, Mehraufwand M. 827 100; Ueberschuss M. 207 500, welcher Betrag durch die Erhöhung der Steuerkapitalien ohne Erhöhung des Umlagesfußes aufgebracht wird.

Abrechnung zwischen Grundbesitz und Wirtschaft für das Jahr 1899. Die Grundbesitz-Einnahmen betragen M. 30 664 718.19. Die Grundbesitz-Ausgaben betragen M. 30 903 498.31. Auf den Grundbesitz sind sonach aus Wirtschaftsmitteln verwendet worden M. 238 779.12, welcher Betrag das Guthaben der Wirtschaft an den Grundbesitz auf 31. Dezember 1899 darstellt.

Gegenüber dem Voranschlag weist das Rechnungsergebnis im Jahre 1899 nachstehende Abweichungen auf: Mehreinnahmen M. 420 000, Mehrausgaben M. 7400, Mehreinnahmen M. 115 000, Mehrausgaben M. 109 500, Mehreinnahmen und Mehrausgaben M. 522 900, Mehreinnahmen und Mehrausgaben M. 284 500, verbleibt somit ein Ueberschuss gegenüber dem Voranschlag von M. 238 400.

Rückstände. Die Einnahme-Rückstände aus 1899 betragen zusammen M. 103 205.20, gegen M. 90 571.23 im Vorjahr, somit eine Zunahme von M. 102 633.97.

Die Vermehrung der Einnahmestellen wird wie folgt erläutert: Es wurde eine ganze Reihe von Vorschlägen geleistet, welche im Jahre 1899 nicht mehr zum Erfolg gelangen konnten, z. B. Vorschläge an die Kassenanstalt mit M. 18 800, Auffüllungskosten für Baupläne M. 12 130, Erhaltung eines Bahngeländes in der 17. Sandgrube M. 7160, Anschaffung von Kunstgegenständen M. 7800, Baupläneversicherungskonten und Feuerversicherungsprämie M. 10 300, Prachtlostenvorschläge M. 4500, Hausentwässerungen M. 8300, außerdem sind an Umlage-Rücklagen erhebliche höhere Beträge im Rückstand verblieben als im Vorjahr.

Die Ausgabe-Rückstände haben am 1. Januar 1900 betragen: M. 23 505.87, im Vorjahr M. 17 943.84.

Schuldentilgung. Zur Schuldentilgung sind im Jahre 1900 im Ganzen M. 329 761.08 zu verwenden und zwar a) zur Abtragung der planmäßigen Tilgungsraten M. 217 642.85, b) zur Verpfändung des Kassenfonds bezw. zur unmittelbaren Verwendung für außerordentliche Ausgaben M. 112 118.18.

Die Schulden Mannheims betragen am 1. Januar 1900 M. 32,009,842.83 gegen M. 24,161,185.49 am 1. Januar 1899.

Die Steuerkapitalien unserer Stadt haben betragen: 1886: M. 3,484,800, 1887: M. 5,414,319,25, 1888: M. 8,998,900, 1889: M. 8,728,880, 1890: M. 8,953,616,00, 1891: M. 41,916,850, 1892: M. 4,840,417,5, 1893: M. 4,423,815,75, 1894: M. 4,553,137,5, 1895: M. 4,679,904,85, 1896: M. 4,875,700, 1897: M. 5,212,150, 1898: M. 5,041,824, 1899: M. 5,005,299,65, hierzu noch Reduzat mit M. 21,106,635, 1900: M. 6,63,967,850, hierzu noch Reduzat mit M. 25,779,190.

Table with 3 columns: laufende Einnahmen, Voranschlag 1900, Voranschlag 1899. Rows include: Von Liegenschaften, Zinsen von Kapitalien u. anderen Forderungen, Ertrag und Ueberschuss von Bier und anderen Brauereien, Das Jagden, Fischereien und Weiden, Gebühren, Beiträge zu öffentl. Einrichtungen, Von der Schule, Bürgergenossenschaften, Steuern, Sonstige Einnahmen, Summe der laufenden Einnahmen.

Table with 3 columns: laufende Ausgaben, Voranschlag 1900, Voranschlag 1899. Rows include: Auf ertragbare Liegenschaften, Staatsfeuern, Gemeindevorlagen und dergl., Auf Jagden, Fischereien und Weiden, Auf Warten, Lager-, Waag- und Abrechnungsfällen, Auf öffentlichen Brunnen, Wege, Plätze, Gewässer etc., Auf Kirchmanstätten, Für die Schule, Auf die Polizei, Auf die Gesundheitskollektive, Auf die Armen- und Krankenpflege, Auf Einrichtungen zum Schul- und zur Verbesserung gegen Feuergefahr, Auf die Landwirtschaft und die Gemarkungsverwaltung, Auf Gewerbe, Kunst und Wissenschaft, Auf den Bezugs-, Kreis- und Staatsverband, Auf die Gemarkungsverwaltung, Zinsen und Kosten für Kapital und andere Schulden, Abgang und Rückgang, Sonstige Ausgaben, Summe der laufenden Ausgaben.

überhaupt von der Begehung der That abhalten müssen, vielmehr ist es zumeist die Eitelkeit, die die Pflichten bestimmt, ein Lebenszeichen von sich zu geben, da sie den ihnen nachstehenden Personen beweisen wollen, daß es ihrer Schamhaftigkeit gelungen ist, sich in Sicherheit zu bringen. Vor einigen Jahren unterschlug ein Kassirer in Wien eine bedeutende Summe und reißt dann die Flucht. Drei Wochen später erhielt eine junge Dame, die mit dem Kassirer verlobt gewesen war, von demselben einen Brief, in dem er ihr mittheilte, daß er sich wohligelogen in Italien befinde, aber in zehn Tagen die Reise nach der neuen Welt antreten werde. Die Dame lieferte den Brief der Polizeibehörde aus. Aus dem Poststempel erfuhr man, daß der Brief in Mailand ausgegeben war. Auch konnte man aus dem Stempel das Datum der Absendung feststellen. Es lag nun die Vermuthung nahe, daß der Durchgänger einen oberitalienischen Hafenort zum Austritt seiner Reise benutzen würde. Das Studium des Kurzbuchs ergab, daß genau am zehnten Tage nach dem Aufgabedatum des Briefes nach der regelmäßigen Dampfschiffverbindung zwischen Italien und Amerika ein Passagierdampfer von Genua abging. Man verständigte nun sofort die Genuenser Behörde, und diese hatte auch richtig das Glück, als einen der ersten Passagiere, die das Schiff betreten, den Defraudanten festzunehmen zu können. Eitelkeit will Zwang haben. Ist dieses Wort auch eigentlich nur auf die modische Buzsucht gemünzt, so paßt es doch auch auf die Verbrecher-Eitelkeit. Denn nur zu oft ist sie die Ursache von Unvorsichtigkeiten, die dann die Ueberführung nach sich ziehen, und die Folge ist davon ebenfalls ein Zwang, nämlich der des Gefängnisses und des Zuchthauses.

Badischer Landtag.

6. Sitzung der Zweiten Kammer.

B.N. Karlsruhe, 6. März.

Präsident Götter eröffnet 10 Uhr die Sitzung. Am Ministerialrat v. Brauer und Geh. Legationsrath Zittel. Minister v. Brauer legt zwei Gesetzentwürfe vor, betreffend den Bau weiterer Privatbahnen mit Staatsunterstützung...

Der Antrag Majer, betreffend die gesetzliche Festlegung der Personen- und Gütertarife, wird der Budgetkommission überwiesen. Ueber Bericht über den Gesetzentwurf die Verdolksung des Staatsbahnnetzes betr. Nach dem Entwurf wird die Regierung ermächtigt: 1. die Rurgthalbahn von Weisenbach bis zur Landesgrenze weiterzuführen...

Abg. Krieger: Wenn er die Geschichte des Bahnbaus seiner Heimatlichen Gegend vor seines Oeifens Auge vorübergehen lasse, wenn er zurückdenke, wie er nach jeder Session habe tränen müssen und wenn er sich heute am Ziele sehe, so danke er Gott dafür und beglückwünsche seine Heimat...

Abg. Reuter: Auch die Bevölkerung seines Wahlkreises befindet sich in der gleich gehobenen Stimmung wie diejenige des Bezirkes, auch er schließt sich dem Dank an Regierung und Kommission an. Die Geschichte der Rurgthalbahn reicht bis zum Jahre 1838 zurück und nur sehr stückweise sei die Bahn erstellt worden...

Abg. Widen: anerkennt es dankbar an, daß diese Vorlage gebracht, wie es auch ersichtlich sei, daß der jetzige Minister mit der früheren Eisenbahnpolitik gebrochen, die den Standpunkt vertrat, der Staatseisenbahnbau sei im Allgemeinen abgeschlossen...

Abg. Streckeneger spricht über die Rurgthaler Bahn, die zum Theil in ihren Ausföngen auch seinen Wahlkreis berührt. Nicht nur die Industrie, sondern auch am die Landwirtschaft handele es sich bei dieser Bahn. Heute sei es in Bezug auf die Eisenbahnpolitik wärmer geworden für den Schwarzwald...

Abg. Franz: Auch die Stadt Rastatt begrüße die Fortsetzung der Rurgthalbahn und sei nur zu froh, daß Württemberg diese Bahn weiter führen werde. Was die Heranziehung Rastatts zu den Röhren betreffe, so bitte er die Regierung davon abzuweichen...

Abg. Pfeifferle begrüßt die Vorlage und spricht gleichfalls die Erwartung aus, daß Württemberg die Bahn in Bälde weiterführe. Nicht minder freue er sich über den zweiten Theil der Vorlage. Bezüglich der Beiträge bitte er die Regierung den Gemeinden bei Zeiten zur Hand zu geben.

Abg. Fieser: Nicht nur auf Seiten der Regierung, sondern auch auf Seiten der Kammer sei in der Eisenbahnpolitik ein Umschwung gütlichermaßen eingetreten. Er erinnere an das Zustandekommen der Rurgthalbahn. Heute sei es eine Freude, das soviel Regierung wie Kammer die volkswirtschaftliche Bedeutung der Eisenbahnbauten in den Vordergrund zu rufen, die finanziellen Erfolge würden nicht ausbleiben...

Abg. Fieser II spricht gleichfalls für die Vorlage und tritt Württemberges Ausföhrungen bezüglich einer Bahn nach St. Blasien bei. Abg. Eder: Auch die Industriegebenen sollten bei Bahnbauten berücksichtigt werden, so vor Allem die Weinbaulagen. Abg. Wacker: Das das Wort nun ergriffen, da über die Geschichte der Rurgthalbahn gesprochen. Gewiß seien große Schwierigkeiten zu überwinden gewesen...

Abg. Fieser: Auch die Industriegebenen sollten bei Bahnbauten berücksichtigt werden, so vor Allem die Weinbaulagen. Abg. Wacker: Das das Wort nun ergriffen, da über die Geschichte der Rurgthalbahn gesprochen. Gewiß seien große Schwierigkeiten zu überwinden gewesen...

Abg. Weggoldt berichtet über die Bitte von 881 Grundbesitzern und Firmen der Stadt Rastatt um Ermöglung eines neuen Kaufmannsgebäudes beim Bahnhof Rastatt. Es handelt sich dabei im Allgemeinen um einen Neubau desselben, da der Verkehr auf dem Bahnhof außerordentlich angewachsen sei. Schon früher sei dem Antrag auf entsprechende Ueberweisung dieser Petition seitens der Regierung nicht wiederholt nachgegeben worden...

Abg. Heimbürger tritt an Stelle des erkrankten Abg. Wagner für die Petition ein. Die Verhältnisse seien thatsächlich unzulänglich. Die Regierung hätte vielleicht früher schon sich die Möglichkeit schaffen sollen, sich Gelände zur Erweiterung des Bahnhofs zu besorgen. Er wolle jetzt doch die dringende Bemerkung aussprechen, daß dem nächsten Landtag in diesem Sinne eine Vorlage gemacht werde...

Deutscher Reichstag.

(160. Sitzung vom 6. März.)

Im Bundesrathliche befindet sich Unterhauptssekretär Richthofen.

Bei der Beratung des Gesetzentwurfes betreffend die Konfular-Gerichtsbarkeit wird der Entwurf der Kommission an bloo angenommen. Es folgen Petitionen. Ueber die Petition betreffend das Vereins- und Versammlungsrecht beantragt die Kommission Uebertragung zur Tagesordnung. Müller-Sagan und Rieder beantragen Ueberweisung zur Berücksichtigung. Pacht (freil. Verding.) tritt für diese Anträge ein. Man müsse bei jeder Gelegenheit darauf bringen, eine reichsgesetzliche Regelung des Vereinswesens endlich herbeizuföhren.

Red. Heibelberg (natl.) und Stolle (Soz.) schließen sich dem an. Herzberg (Soz.) führt Beispiele von Verletzungen des Vereins- und Versammlungsrechts aus der Stadt Wismar an, welche sich die Polizeibehörden unter dem Vorwand der medienburgischen Junkerschaft und der Nationalliberalen haben zu Schulden kommen lassen.

Präsident Graf Ballestrem bittet den Redner, bei seinen weiteren Ausführungen bei der Sache zu bleiben. Red. Heibelberg (natl.) empfiehlt die Anträge besonders unter dem Gesichtspunkte, daß der Reichstag schon früher Beschlüsse im Sinne der Petition geföhrt habe.

Laubert (Soz.) erörtert die einschlägigen Verhältnisse in Sachsen-Weimar. Büßing (natl.) stellt fest, daß er stets für die Erweiterung des Konfularrechts der Arbeiter eingetreten sei und daß zwischen ihm und dem medienburgischen Hochkonservatismus ein tiefer Riß bestehe auf Grund der liberalen Forderungen der Verfassung für Weimar.

Es folgen Bemerkungen Deines, Herzbergs, Treuenseis und Büßings. Die Petition wird beiden Anträgen gemäß zur Berücksichtigung überwiesen.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

(Privat-Telegramme des „General-Anzeigers“.)

\* Mainz, 6. März. Der Thürmer der Stefanskirche stürzte sich während eines Fieberanfalles von dem Kirchturm. Er wurde erschmetert und todt aufgefunden.

\* Stuttgart, 6. März. Der König ist heute Vormittag aus Potsdam wieder eingetroffen.

\* Cannstatt, 6. März. Kommerzienrath Deimler, der Erfinder der bekannten Deimler-Noten, ist gestorben.

\* München, 6. März. Ein Ausschuß von etwa 100 Mächtern aller Stände erläßt eine Petition an den deutschen Reichstag um Zustimmung zur Flottenvorlage im

ganzen Umfange. Dem Ausschuß gehören beide Bürgermeister, zahlreiche Professoren, ferner Künstler, Bankdirektoren, Gemeindevorsteher u. s. w. an. Für die Petition sollen Unterschriften von den Reichstagswählern des ganzen deutschen Reiches gesammelt werden.

\* München, 6. März. Der Kommerzienrath v. Wegerer nahm den Antrag auf Errichtung einer staatlichen Mobilien-Brandversicherungskasse mit 21 gegen 44 Stimmen an. Dagegen stimmten fast alle Liberalen, ferner die Sozialdemokraten. Der Antrag, wonach die Kasse den Charakter einer Monopolkasse erhalten sollte, wurde abgelehnt.

\* Berlin, 6. März. Die Budgetkommission des Reichstags genehmigte den Etat für die Ausführung des Scherverkehrs im Reichspostgebiete unverändert mit der Bestimmung, daß die Einhebung erst am 1. September 1900 erfolgt, nicht wie ursprünglich geplant, am 1. April.

\* Wien, 6. März. Das „Vaterland“ erklärt zu dem in seiner Samstagnummer enthaltenen, gegen Banffy gerichteten Artikel, es habe dem Vertreter Banffy's ganzwörtlich, es müsse die Zustimmung, jener Artikel enthalte eine Verleumdung Banffy's, auf das Entschiedenste zurückweisen. Die Herren würden dies auch im „Vaterland“ lesen. Sie könnten von der Erklärung unterweilt Gebrauch machen und möchten vor Allem Excellenz Eszl davon Kenntniß geben.

\* Paris, 6. März. Die nationalistische Blätter erklären, daß die Stellung des Ministeriums in der gestrigen Kammer Sitzung einen argen Stoß erlitten habe. Man habe sich überzeugen können, daß sein Schicksal von dem ersten besten parlamentarischen Zwischenfalle abhängig. Wenn Pellenan nicht eingegriffen hätte, wäre das Ministerium gezwungen gewesen, seine Entlassung zu geben oder mindestens den Marineminister Lanessan fallen zu lassen. Auch einzelne republikanische Blätter erklären, daß Lanessan durch seine wenig klaren Darlegungen das Ministerium gefährdet habe. Wie der „Figaro“ meldet, wird sich der heutige Ministerrat mit den in der gestrigen Kammerdebatte erfolgten Entschlüssen beschäftigen und wahrscheinlich in dieser Hinsicht erste Beschlüsse fassen.

\* Brüssel, 6. März. Der König empfing heute Vormittag im Schlosse Lecken die Offiziere des in Antwerpen ankernden deutschen Schulschiffes „Rize“.

\* London, 6. März. Der „Morningpost“ wird aus Washington gemeldet: Ein Telegramm aus Greyton in Nicaragua besagt: Die feile Haltung Costa Ricas gegenüber Nicaragua werde no-ausschließlich einen Krieg abwenden. Die Streitigkeiten zwischen beiden Staaten befehen einen Streifen Land südlich des geplanten Nicaraguakanals.

\* Kalkutta, 6. März. Die „Civil- und Militaria-Gazette“ von Calcutta meldet: Nach Briefen, die aus Kabul hier eintreffen, ist der Emir sehr verstimmt wegen der Zeitungsmeldung bezüglich der russischen Absichten auf Afghanistan. (Solche Meldungen aus englischer Quelle haben wenig Werth. D. R.)

\* Washington, 6. März. Reuters. Da die Vereinigten Staaten stets betonten, daß keine fremdländische Macht das Recht habe, Amerika bezüglich der in Verachtung befindlichen Gesetze Vorschriften zu machen, so hat das amerikanische Staatsdepartement es auch nicht für opportun gehalten, gegen das deutsche Fleischbeschaugesetz, so sehr es in Amerika mißfällt, Vorstellungen zu erheben. Indessen sammelt das Staatsdepartement Informationen über die Verführung deutscher Waaren und die unter dem deutschen Reich herrschenden Krankheiten. Das Ackerbaudepartement läßt die deutschen Weine analysieren. (Mit solchen Drohungen erreichen die Amerikaner höchstens das Gegenheil von dem, was sie wollen. D. R.)

Der Burenkrieg.

\* Dordrecht, 5. März. General Prabant errang einen vollkommenen Sieg über die Buren. Sie befinden sich mit Wagen und Geschützen in vollständigem Rückzuge. Die Verfolgung wurde aufgenommen.

\* London, 6. März. Ueber den Sieg des Generals Prabant berichtet eine Meldung des Reuterschen Bureaus aus Dordrecht vom 5. März ausführlicher: Die Engländer verloren 5 oder 6 Mann und eroberten eine Befestigung des Feindes. Sie verbesserten ihre Stellungen wesentlich. Die Buren suchten hartnäckig und machten den Engländern jeden Zoll streitig. Schließlich wurde der Feind übermächtig und zog sich zurück, Kanonen und Wagen mitnehmend. Es verlautet, daß die Engländer an den beiden Tagen 30 Mann verloren haben, darunter befinden sich 12 oder 13 Tode. Die Verluste auf feindlicher Seite sind unbekannt aber wahrscheinlich schwerer als die der Engländer.

\* London, 6. März. Das Reutersche Bureau meldet aus Sterkstrom vom 5. d. General Satare rückte heute in Stormberg ein, ohne auf Widerstand zu stoßen. Die Buren haben die Anfohrt der Eisenbahn zerstört, aber die Station selbst unbeschädigt gelassen.

\* London, 6. März. Dem Reuters-Bureau sind vom Kriegsschauplatz folgende Meldungen zugegangen: Sterkstrom, 5. März. Die Buren räumten gestern Stormberg und Oskoniein. Die Stellung des Feindes nördlich vom Fluß wurde heute durch die Artillerie der Frenchschen Division beschoffen.

\* Petersburg, 6. März. Die russische Telegraphenagentur meldet: Der holländische Pastor Gillot erhielt aus Moskau von in einer Privatföhrung vereinigten russischen Enographen nachstehendes Telegramm: „Wir bitten, dem General Cronje unser höchstes Entzöden für die heldenmüthige Tapferkeit zu übermitteln, mit der er die Unabhängigkeit seines Vaterlandes vertheidigte.“

\* Badsmitz, (S.) 6. März. Ein Theil der Befehung machte heute einen Etzundigungszug nach Norden und stieg hinter dem Beywohrhügel auf Buren. Es folgte ein Gefecht, doch wurde der Angriff nicht durchgeföhrt. Die Truppen kehrten mit nur leichten Verlusten hierher zurück. Vom Bultenberge haben die Buren alle Geschöze abgeföhren.

\* Frankfurt a. M., 6. März. (Hessensche). Anlangscourse. Reichsbank: 235.—, Staatsbahn 139.40, Lombarden 29.40, Sgarter —, 4%, ungar. Waldrente 93.21, Wollensbahn 143.70, Disconto-Commaubl 197.20, Laura 272.50, Seldenschein 212.50, Darnstädter 142.50, Handelsgeellschaft 178.25, Tendenz: fest.

\* W. Weim. 6. März. (Telegr.) Effektenbörse. Die Börse zeigt bei Eröfnung getheilte Tendenz. Der Montanmarkt sprach sich annehmlich in Bütten und Bergwerksaktien sehr fest an. Banken u. s. w. Spanier anziehend. Eisenbahnaktien wenig verändert. In der zweiten Börsehandel erfuhr der Montanmarkt bei 10 Uhr im Umfange eine weitere Steigerung. Privatdiskont 6.125 pCt.

